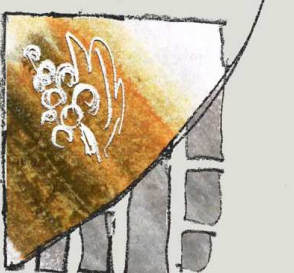


**GAMBACHER
KALBENSTEIN**
Winzer und Bürgerverein e.V.



www.neuversion.de

Das Winzerdorf Gambach

Da der Weinbau schon mit der Besiedlung durch die Franken von Westen her in unsere Gegend gelangte, entstanden hier am Kalbenstein vermutlich bereits um 400 bis 600 nach Chr. die ersten Weinberge. Vor genau 700 Jahren, im Jahre 1306, war diese Lage bereits so bekennt, dass Graf Ludwig von Rieneck sich 7 Weinberge kaufte und dem Kalbenstein so zu seiner ersten urkundlichen Erwähnung verhalf. Auch das Hochsiffritz zu Würzburg wusste bereits im Jahr 1382 den Gambacher Wein zu schätzen, denn beim Verkauf des Amtes, der Stadt und der Burg Gemünden an die Vögte zu Rieneck blieben die Gambacher Weinberge ausdrücklich ausgenommen.

1610 war es denn die Freifrau von Stein (Hessen), die Gemahlin Daniels von Thungen, die diesen Wein schätzte und deshalb das Domkapitel Würzburg um die zollfreie Ausfuhr von 6 Fuder (50 hl) Gambacher Weines als Haus-trunk bat.

Auf dem Höhepunkt des Gambacher Weinbaus fand man die Weinberge über den Kalbenstein hinaus in Richtung Gemünden bis zum Dachsberg, in Richtung Karlstadt durchgängig bis zum Hirschfeld und auch an den Hängen um den Gambacher Jalkessel. Starke Einschränkungen brachte zunächst ein resiger Felsabbruch im Jahr 1878, der das so genannte Edelweiß entstehen ließ, und um 1900 das erste Auftreten von Reblaus und Peronospora. Diese Krankheiten, die man damals als „Beschiss“ bezeichnete, vernichteten einen großen Teil der Anlagen. Es überlebten die Weinberge hier am Röhler Bergl, Kalbenstein und auch an der „Hundsnase“ in Richtung Gassenheim.

In dieser Zeit kam es erstmals zu der polizeilichen Anordnung die Weinberge zu spritzen. Da auch Kontrollen durchgeführt wurden, behielten sich die damals wirklich armen Weinbauern damit, die äußersten Stöcke mit Wasserbläu zu besudeln. Es handelte sich dabei um Kupferfäulion, das man mit Kalkvermische. Die Pulver war zwar zufrieden gestellt, den Weinstöcken allerdings half diese Behandlung nichts.

Entwicklung des Anbaus:

Seit je her erforderte der Weinbau am Kalbenstein intensive Handarbeit. Unvorstellbare Mühen haben sicherlich die Trockenmauern gekostet, die dem Berg, sorgten für die bessere Begehbarkheit und schützten auch vor dem Abschwemmen. Die mühseligste Arbeit war das Umbrechen des Bodens, das man mit einer 2-zackigen Hacke vornahm.

Grundsätzliche Änderungen im Anbau stellten sich erst in den Nachkriegsjahren ein. Die „Erfindung“ von Dattelanlagen ermöglicht heute eine weitaus effizientere Rebzucht und bessere Lälbarkeit. Sorten werden heute art-rein gepfänzt und meistens auch entsprechend als Wein ausgebaut. Während in vielen Weinanbaugebieten für eine wirtschaftlichere Anbauweise Fuldereinigungen unternommen wurden, bieten hier am Kalbenstein die historischen Strukturen erhalten, mit ihnen allerdings auch die Handarbeit und eine vernichtete Rentabilität. Viele Anbauflächen blieben dauerhaft begrünt, um die Arbeit in Grenzen zu halten. Die Gefahr der Verburschung dieser Terrassenanlagen infolge der Stilllegung von Weinbauflächen stellt sich deshalb gerade in diesen Jahren sehr akut.

Positiv wirkt sich die arbeitsintensive Lage allerdings in der Weinqualität aus. Zum ohnehin sehr milden und regenarmen Klima wirkt der Wein als temperatursgleichend und intensiviert das Sonnenlicht. Die Trockenmauern des Südhangs speichern die Wärme und helfen so der Sonne bei ihrem Bemühen um die bestmögliche Weinqualität.

Die gesamte derzeitige Anbaufläche (Stand 2004) am Kalbenstein beträgt 14,6 ha, aufgeteilt in 5,6 ha Müller-Thurgau, 8,1 ha Silvaner und 0,4 ha Riesling. Sorten wie Bacchus, Spätburgunder, Portugieser, Domina, Regent und Acclion auf kleineren Flächen vervollständigen schließlich das Weinsortiment der gut 40 Gambacher Winzer. Ein historisches Pflanzbeispiel vom Fränkischen Satz finden Sie unterhalb der Weinbergskapelle.

Etwas Einmaliges in den Weinbergen am Kalbenstein stellt das Gelände der Universität Würzburg dar. Bereits 1905 erwarb hier Prof. Gregor Kraus einen ehemaligen Weinberg, auf dem er 1915 eine Hütte erbaute. War es zunächst die Erforschung des Kleinklimas und des Mainfränkischen Trockenassens auch durch Prof. Otto Volk, so konzentrierte sich um 1945 Prof. Burgeff auf die Vermehrung von Orchideen und die Erforschung des Gasaustausches der Pflanzen. Der Beziehung zu Gambach verdanken die botanischen Anlagen zudem das Überleben, denn diese konnten noch in den Morgenstunden des 16. März 1945 nach Gambach ausgelagert werden. Unterbringungsort war die alte Fabrik am ehemaligen Bahnhof.

Prof. Burgeff selbst verlegte nach der Zerstörung Würzburgs seinen Wohnsitz in die Universitätskantine hier am Kalbenstein.



www.gambacher-kalbenstein.de

